



Der Steinarbeiter

Organ des Zentralverbandes der Steinarbeiter Deutschlands

„Der Steinarbeiter“ erscheint einmal wöchentlich am Sonnabend.
Abonnementspreis durch die Post exkl. Bestellgeld vierteljährlich 1.20 Mk.
Nichtverbandsmitglieder haben direkt bei der Post zu bestellen.

Redaktion und Expedition:
Leipzig
Selber Straße 52, IV., Volkshaus
Telephon 225

Anzeigen: An Gebühren werden von Privaten 40 Pfg. für die einseitige
Petitzeile oder deren Raum berechnet. — Inserate werden nur gegen
vorherige Einzahlung des Betrages aufgenommen.
„Der Steinarbeiter“ ist unter Nr. 7528 der Zeitungs-Postliste eingetragen.

Nr. 13.

Sonnabend, den 30. März 1918.

22. Jahrgang.

Was ist Bevölkerungspolitik?

I.
Wer nicht mit Blindheit geschlagen wird im Gegensatz zu den
offiziellen der alten Schule und gewisser freiheitlicher Oligarchen, sich
Erkenntnis nicht verschließen können, daß der Krieg in der ganzen
Näherung unseres gesellschaftlichen Daseins eine revolutionäre Um-
wälzung herbeiführen mußte. Vor allem hat die große Tragik der
letzten Jahre mit der Menschenvernichtung gegenüber den arroganten
Ehrentretern der Herrenklasse zur Folge gehabt, daß die Arbeit und
ihre das arbeitende Volk, jetzt öffentlich eine sachlich höhere Be-
wertung für sich in Anspruch nehmen kann. Die Arbeit, sie ist die
Quelle alles Reichtums und die Grundlage aller Kultur einer Volks-
gemeinschaft; denn nur durch sie ist es möglich, was, was zerstört und
zerstört, wieder herzustellen und das ganze Produktions- und Wirt-
schaftsgeschehen in neu geordnete Bahnen zu lenken. Daher steht bei der
Neuorientierung unseres öffentlichen Lebens das Problem der so ge-
nannten Bevölkerungspolitik im Vordergrund, gleichbedeutend mit der
Aufgabe: Die Zahl der geistigen und materiellen Werte erzeugenden
Leistungskräfte zu vermehren und deshalb die Volksernährung mit allen
Mitteln zu fördern. Die Grundlagen dieser Politik
sind auch als „Volksgesundheitspolitik“ bezeichnet werden kann, ist die
Volksernährung und der Arbeiterfuß; unbedingt eine Lösung
warten und damit fortlaufend zur Ausstrahlung gebracht werden müssen.
Es ist eine nicht unbeachtete zu lassende Erscheinung, daß in der
Vorkriegszeit langer Friedensjahre die Vertreter der besitzenden Klasse
der sogenannten „Herrenrasse“, den gesellschaftlichen Wert des
Menschen durch die geldlichen Kosten der Aufzucht wie die Aus-
gaben für Nahrung, Schule, Lehrjahre, Studien usw. festzulegen ver-
suchten. Damit sollte festgelegt werden: je größer diese Kosten, je größer
der Menschenwert und das Maß der daraus herzuleitenden Rechte.
Jahrelang wurde aber unmerklich absichtlich unterlassen einzuschalten,
daß eine derartige Einschätzung auch oft sehr problematischer Natur sein
kann, sofern der Mensch nicht nach dem äußeren Schein sondern, ent-
sprechend seiner Erziehung nur nach seiner Leistung für die Volksgesamtheit
bewertet werden muß. Auch der künstlich konstruierten
Lebensmittelverteilung, die von Zeit zu Zeit vor dem Kriege zur
öffentlichen Erörterung gedrängt wurde, lagen reaktionäre Motive zu-
grunde. Ohne sich der Beschäftigung von anderthalb Millionen aus-
wärtiger Arbeiter in Deutschland zu erinnern, wurde die Arbeitslosigkeit,
Lebensmittelverteilung, Wohnungsnot, Rückgang der Kinderzeugung
sow. damit begründet. Daher wurden kriegerische Ereignisse, Volks-
unruhen, Zunahme der Kinder- und der sonstigen hohen Sterblichkeit als
natürliche Regulatoren der Bevölkerungsbewegung angesehen.
In übrigen aber wird die Notwendigkeit des Besitzes von überflüssigen
Kolonien mit der Volksernährung begründet. Ohne den Deutschen
leicht den Besitz von Kolonien abspreschen zu wollen, dürfte es doch wohl
sehr fragwürdig erscheinen, ob sich jemals eine nennenswerte „Über-
bevölkerung“ nach diesen Landbestellen wird ableiten lassen.

Die jetzt eröffnete Bevölkerungspolitik, wobei dem Reichslage, der
Volksernährung, den Krankenkassen und nicht zuletzt auch den Gewerkschaften
sachliche und vielfach praktische Aufgaben zuteilt sind, ist durchaus
eine neue Erscheinung. Nach jedem Kriege und nach jeder Seuche
ist beträchtlichem Menschenverlust, ist „Bevölkerungspolitik“ getrieben
worden. Selbst die Naturvölker juchten durch Frauenraub, Töten von
schwachen Kindern und Greisen hier „heißend“ einzugreifen. Auch
andererseits haben zu allen Zeiten Volksführer, Fürsten und Staatsleiter
mit mehr großzügigem Blick für ihre menschenarmen Landesteile, sich
in wirtschaftlichen und militärischen Interesse einer Bevölkerungspolitik
angelegen sein lassen. Ganze Volksstämme wurden aus den dicht-
besiedelten Gegenden nach den weniger bevölkerten zur Auswanderung
gezwängt. Ein Bild zu dieser Erscheinung zeigt die Völkerwanderung
der Hünenvölker, auch vereinzelter aderbautreibender Volksstämme vor
und in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung. Auch die Ge-
schichte der neueren Zeit gibt hierzu recht interessante Beispiele.
Abgesehen davon, daß schon in der Reformationszeit es als ein offenes
Geheimnis angesehen wurde, daß Fürsten, Adlige und selbst kirchliche
Würdenträger mit Frauen im Konkubinat lebten. Wir wissen, wie
Luther dagegen eine scharfe Stellung einnahm und mit seinen Philipppfaffen
banalisch fuhr. Nach dem dreißigjährigen Kriege, wo das Land,
Städte und Dörfer zerstört und menschenleer waren, wurde den Rän-
dern sogar offen und stillschweigend das Zusammenleben mit zwei oder
drei Frauen gestattet. Durch behördliche und geistliche Beeinflussung
wurde den Frauen der Verkehr mit Männern und die Kinderzeugung
recht sehr nahegelegt. Wir wissen, wie einzelne deutsche Fürsten die
Auswanderung der Protestanten aus Tirol, Böhmen und aus Frankreich
(Hugenottenauswanderung) nach ihren Landesteilen begünstigten und
so ihren Landesteilen frisches Blut zuführen oder sonst die geschlecht-
liche Frucht und Auswahl zu unterstützen wußten. Friedrich Wil-
helm I. in Preußen und andre, wie auch sein großer Sohn Friedrich II.
sicherten die Verheiratung von gefunden, großen und hartgedauten
Berjonen. Dem Geist der Zeit entsprechend wurde hier die rationale
Menschenvermehrung wie vom Standpunkt der Viehzucht betrieben;
wobei aber immerhin nicht die Methode, sondern der Erfolg als das
Entscheidende anzusehen sein wird.

Im übrigen ist es nun doch eine ewige Wahrheit, daß der Krieg
als ein Unglück für alle Völker, unter den Tüchtigsten und Kräftigsten
werft, und zuletzt unter den Schwächlingen aufräumt. Ein längerer
Krieg bedeutet deshalb für jedes kriegsführende Volk der Anfang zu
einem Prozeß der Degeneration. Der jetzige Krieg hat eine ungeheure
Zahl von gefunden, starken, zeugungsfähigen und intelligenten Männern
aus allen Klassen der Bevölkerung vernichtet. Nach der absoluten Zahl
wird die Arbeiterklasse dabei in den Vordergrund treten, jedoch wird
sie später das ganze Bild noch in einem andern Lichte zeigen. Hoch-
wertige Kräfte aus den Kreisen der Intellektuellen wie Lehrer, Hoch-
schullehrer, Künstler, Techniker, Ingenieure, Betriebsleiter und Hoch-
qualifizierte aus der Arbeiterklasse sind tot oder zu Krüppeln geschossen
oder sonst durch Krankheit und Siechtum unbrauchbar geworden, un-
erlebbare, aber sicher erst nach Jahren zu erleben. Hieraus folgert nicht
nur eine Einbuße in Hinsicht unserer geistigen und sittlichen Erziehung,
sondern auch einen unermeßlichen Verlust zum wirtschaftlichen Neuauf-
bau unserer ganzen produktiven Kraft. Deshalb ist der Verlust der
Begabten eine dringende Forderung der Zeit!

Baldur und Loki.

Der strahlende Lichtgott Baldur erhebt wieder, wie alljährlich um die
Osterzeit, sein leuchtendes Haupt und läßt in stürmischer Umarmung
die winterliche Erde, daß sie in fruchtbarer Schöpferfreude erglühe und
das Leben vom Untergange rette. Ueber schlafende Wälder und
ruhende Acker funktelt sein sieghaft lodendes Licht, und in allen Wur-
zeln, Fasern und Keimen erwacht jene eifrig bauende Kraft, die dem
menschlichen Begreifen noch ein rätselvolles Geheimnis ist: der Ur-
trieb allen Seins und Werdens zum Wachsen und Reifen, die drängende,
unaufhaltbare Begier, sich selbst zur Vollkommenheit zu gestalten und
die eigene Art fortzupflanzen. Dieser Urtrieb, aller organischen Natur
eingeboren ist unlöslich an das Licht gebunden, und der Kampf ums
Dasein ist zu einem großen Teil ein Kampf ums Licht, das Entwicklung
und Aufklärung spendet.

Unsere heidnischen Ahnvordern, die auf Wäldern lagen und dort
alles andere denn Naturwissenschaften trieben, waren sich doch der ge-
wichtigen Bedeutung des Lichtes bewußt und feierten in ausgiebigen
Festen den alljährlich wiederkehrenden Augenblick, da ihr Lichtgott Bal-
dur sein schimmerndes Sonnenhaupt erhob und nach der dunklen, frieren-
den Zeit des Winters die Auferstehung des helleren, milderen Frühlings
kündete. Und freudig opferten und huldigten sie dem Gotte, der in
ihrem Mythos nicht nur die lichtvollen Ideale der Schönheit, Reinheit
und Unschuld darstellte, sondern auch das Symbol der Güte und Ge-
rechtigkeit war.

Aber wo Licht ist, ist auch Schatten.
Wo die Schönheit wohnt, haust nicht weit davon die Häßlichkeit.
Der Unschuld steht die Schuld gegenüber, und was wäre die Gerechtigkeit,
wenn nicht Bosheit und Niedertracht dauernd am Werke wären,
die Uebel dieser Welt zu erhalten und zu mehren?

In der Mythologie der alten Germanen stellt Loki, einer der aller-
ältesten Götter, das böse Prinzip dar. Dieser Urheber aller Schänd-
lichkeiten mußte nach christlicher Auffassung zu den Teufeln gezählt
werden, aber im heidnischen Himmel war auch Platz für die Bösen, und
sie hausten dort eng mit den Guten zusammen — ein Abbild des mensch-
lichen Lebens auf der Erde, wo eine reinliche Scheidung der Tugenden
und Laster ebenfalls ein hoffnungsloses Beginnen wäre.

Die Sage erzählt, daß Loki dem Baldur nach dem Leben trachtete
und daß es ihm endlich auch gelang, den Sonnengott durch seinen
eigenen Bruder, den blinden Hödver, ermorden zu lassen. Ueber diesen
Sieg der Torheit und Niedertracht war die Trauer so groß im Him-
mel, daß die Götter beschloßen, Baldur aus der Unterwelt zurückzu-
fordern. Sela, die Totenhüterin, war bereit, ihn freizugeben, wenn
ihre Beweise wurde, daß die Klage um Baldur ganz allgemein sei.
Um diesen Beweis zu führen, sandten die Götter nach allen Richtungen
ihre Boten aus. Die Zurückkehrenden bekundeten übereinstimmend, daß
jedes Wesen im Himmel und auf der Erde unendliches Leid um den
toten Sonnengott trage, selbst die Steine verrieten durch ihre feuchte
Oberfläche, daß sie weinten! Baldur schlen vom Tode errettet. Da
aber kam der seltsame Bote und meldete, er habe in einer entlegenen
Grotte in Weib angetroffen, das harträchtig jedes Zeichen der Trauer
verleugere. Dieser Widerspruch genügte der Totenhüterin, Baldur in der
Unterwelt festzuhalten. Jenes Weib aber, das die Klage verweigerte,
war der verheiratete Loki gewesen. Denn das böse Prinzip ist eben un-
wandelbar in seiner tiefen Feindschaft zum Licht und haßt darum auch
seine Auferstehung. Die Götter rächten sich. Sie verfolgten Loki, der
sich in einen Lachs verwandelt hatte, fingen ihn nach vieler Mühe und
sammelten ihn rüchlings auf drei spitze Felsstümpfen. Ueber sein Anflüg-
hingen sie eine Schlange, aus deren Rachen Gift träufelte. Zwar fing
es die Gallin Lofis in einer Schale auf. Da sie diese aber zuweilen
entleeren mußte, traf das Gift im selben Augenblick den Würder. Dann
wand er sich voller Qual in seinen Ketten und versuchte, sich zu be-
freien. Von seinen heftigen Bewegungen erzitterte die ganze Erde,
und die Menschen sprachen dann von Erdbeben.

So entrollten sich in wunderbarer Bildhaftigkeit vor unserm Auge
die Symbole jener Kräfte, die einander feind waren von Anfang,
Kräfte, zwischen denen es eine Versöhnung ebensowenig geben kann wie
zwischen Licht und Schatten, Tag und Nacht. Und ob Baldur tausend
und tausendmal gemordet würde — er steigt, wenn seine Zeit gekom-
men ist, immer wieder strahlend aus der Unterwelt heraus und um-
armt in stürmischer Hoffnungsfreudigkeit die frierende Erde. Und Loki,
selbst Gegenpart, sprengt alljährlich die Fesseln und gießt Sturm und
Unruhe aller Art aus. Das gute Prinzip lebt und wirkt, aber auch das
böse ist da und bestrebt sich, die Werte des ersteren zuzuhanden zu
machen.

Wäre der Mythos von Baldur und Loki nicht so uralte, man könnte
wohl meinen, er sei für die Gegenwart erfunden worden. In Wirklich-
keit zeigt er nur die Wiederholung ewiger Dinge an, die auf dem Natur-
geschehen und im Wesen der Menschen beruhen. Wir sehen, wie sich
um uns wieder das große Osterwunder der Auferstehung begibt, sehen's
in all seiner Helle, Herrlichkeit und verherrlichender Fruchtbarkeit — und
bemerkten auf der anderen Seite das Werk der dunklen Kräfte: die
Trauer in Millionen und Abermillionen Menschenherzen, die um zer-
brochene Hoffnungen, zerbrochenes Leben und strahlendes Geisteslicht
klagen, das sich verflüchtigt wurde.

In der Natur siegt Baldur, wie er noch immer gesiegt hat, wenn
die Osterglocken den Frühling einläuten. In den menschlichen Dingen
aber spüren wir stärker den unheilvollen Einfluß Lokis, der uns schwer
im Nacken sitzt und die Welt zu beherrschern scheint. Denn wo ist die
große Güte und Gerechtigkeit im menschlichen Geschehen? Wo das
Licht, das wohlwollend dem Gedeihen aller dient und die Keime des
Guten zum Wachsen und Reifen bringt? Wo die Fruchtbarkeit? Wo die
Schönheit?

Es gab doch eine Zeit, da all dies in wertvoller Bewegung war
und in sieghaftem Fortschritt zum Ziele strebte. Wir lebten nicht im
Lichte, aber das Licht lebte in uns. Wie die Sonne ihre Wärme und
Helle in Wurzel und Keim sendet, um ihre wirkende Kraft aus der
Stärke zu erlösen, wie sie Baum und Blume, Gras und Korn zur
Vollendung treibt, so war in uns das Licht einer großen Erkenntnis
tätig und hielt den Trieb zu freudigem Bauen wach. Nichts war uns
zu groß, daß wir nicht in Aufrichtigkeit unsere Hände daranlegten hätten,
nichts zu klein, daß wir in ihm einen Baustein zur Zukunft erkannten.
Wir liebten den Tag mit der mühseligen Arbeit seiner Stunden, weil
er unserm Dasein einen nützlichen Inhalt gab, und wir liebten das
Nacht mit der Fülle seines Geschehens, weil es uns zeigte, daß wir dem
Ziele näherkamen.

Baldur war in uns, der schaffende Wille. In allen, die freudig
erhellen an dem lichtvolleren Dasein der Menschheit. Er war stärker
als Loki, der zerstörende Geist.
Nun aber scheint es, als habe das Verhältnis sich umgekehrt, als
sei das böse Prinzip der triumphierende Sieger von heute und morgen.

Er hat alle Kräfte in den Dienst der Vernichtung gespannt und gibt der
Völkern den Tod in die Hand, statt des erlebten besseren Lebens. Was
blühen und reifen wollte — der Haß tritt es zu Boden. Und die
Stimme zornigen Vernichtungswillens verstummt erst, wenn der Gegner
erschöpft am Boden liegt.

Aber müssen wir unsern Blick auf den blutigen Streit der Nationen
lenken, um Lokis eifrige Tätigkeit zu schauen? Müssen wir seine Tra-
banen, die Kriegsheer, Kriegswahner und unbefähigter Geister aller
Art vorstellen, die nach innen und außen immer neuen Haß und Un-
frieden säen? Kehren wir auch im eignen Hause ein und erkennen
wir, wie das Gift gegenseitiger Mißachtung in die Reihen der Schaf-
fenden geschleudert wird, wie der böse Geist der Zwietracht umgeht und
an den Fundamenten unserer sorgsam ge- en Friedenswerke nagt.
Der Krieg, der alle Welt erschüttert, er kann nicht spurlos an den Or-
ganisationen der Arbeiter vorübergehen; er hemmt ihre Tätigkeit und
Stoßkraft mit tausend unermesslichen Einflüssen. Aber er tötet ihr
Leben nicht. Der Zwist in den eignen Reihen erst bringt sie in wirk-
liche Gefahr, weil er die Möglichkeit einer zukünftigen Befreiung
herausbeschwört für eine Zeit, da alle Kraft der Selbstbehauptung er-
forderlich sein wird. Die Zwietracht, das ist Loki, der den blinden
Hödver umgarnet, auf daß er seinen eignen Bruder erschlage!

Die Einigkeit ist unser kostbares Gut in unserem Kampfe
ums Dasein, der auch hier gleichbedeutend mit einem Kampfe ums Licht
ist, das der Gemeinschaft und dem einzelnen Entwicklung und Erfüllung
spendet. Die Herrschaft des zerstörenden Geistes, der noch immer die
Welt in Qual und Trauer stöhnen läßt, wird ein Ende nehmen, und er
wird es nicht hindern können, daß sich dann das große Osterwunder der
Auferstehung Baldurs begibt. Der Auferstehung in den Hirnen und
Herzen der Menschen und vor allem in der Arbeiterschaft, deren geschicht-
liche Mission es ist, in planvollem Aufbau eine lichtere und gerechtere
Welt zu schaffen. Halten wir dies Ziel in alter Eintracht und Treue fest,
weil wir alle Einflüsse, die unsre Kraft zerplittern wollen, mit un-
beirrbarer Entschiedenheit zurück — und frohere Ostern werden uns
wieder leuchten.

Teuerungszulagen in der Steinindustrie.

W i t t o m (Mecklenburg). Für die hiesige Schleiferei
gelten die Bedingungen, die kürzlich in Rostock zum Abschluß
kamen.

M e i ß e n I. Die Teuerungszulage beträgt ab 1. April
25 Prozent, ab 1. Juli 35 Prozent.

G a f f e r o d e. Ab 1. April beträgt die Teuerungszulage
35 Prozent. Es kommen die Granitbetriebe in Frage.

K i e f e r s f e l d e n. Wir teilen bereitwillig mit, daß
seit 18. Februar folgende Teuerungszulagen gewährt werden
und zwar innerhalb von 14 Tagen: für alle männlichen Ar-
beiter 24 M., für alle weiblichen Arbeiter 16 M. und für die
Lehrlinge 12 M. Unsere Notiz in der Nummer 12 sei dem-
entsprechend hiermit richtiggestellt. Damit ist auch die Be-
merkung gegenüber der Firma Kiefersfelder Marmorwerke
hinjüngig geworden.

Die Zahlstellen, die über den Ausgang der Teuerungszu-
lagenbewegung bisher noch nicht berichtet haben, werden er-
sucht, dieses umgehend zu tun.

Zum Wagenmangel in der sächsischen Steinindustrie.

Aus Kollegentreifen der sächsischen Granitarbeiter gingen un-
mühevoll Klagen zu, daß der Beschäftigungsgrad darunter zu leiden
hätte, weil die Staatsbahn nicht in der Lage sei, für die Steinindustrie
genügend Wagen stellen zu können. Die Produktion, die durch die
Kriegsverhältnisse schon äußerst stark eingeschränkt werden mußte, er-
leidet durch den Wagenmangel noch einen besonderen Schlag. Unsere
Verbandsleitung wandte sich deshalb im Interesse der Kollegen an die
Kgl. Generaldirektion mit einer Eingabe, worauf uns folgende Antwort
zuging:

Königliche Generaldirektion der
Sächsischen Staatseisenbahnen.

Dresden, am 21. März 1918.

Auf die Eingabe vom 14. März d. J. erwidern wir ergebend,
daß die Verteilung offener Wagen kaum je während des Krieges so
schwierig und ungenügend gewesen ist, wie gegenwärtig. Die Be-
anspruchung des deutschen Wagenparks durch die Kriegsverwal-
tung ist zur Zeit außerordentlich hoch, so daß für den übrigen
Verkehr, trotz der Vermehrung des Wagenparks während der
Kriegszeit um die hohe Zahl von rund 4000 Güterwagen bei
weitem nicht genug Wagen zur Verfügung stehen, um den Bedarf
zu decken. Aus den verfügbaren Beständen ist in erster Linie der
Bedarf für Güter an militärische Stellen, für mittelbares Bedarf
gut und andere im Interesse der Kriegswirtschaft dringende Güter
zu decken. Alle Güter, die nicht eilig sind und für die nicht Dring-
lichkeits-Verbindungen der Kriegsmilitärstellen vorliegen, müssen
bis auf weiteres zurücktreten. Dazu gehören auch Erzeugnisse
nicht für militärische Zwecke, für im Interesse des Landes arbeitende
Fabriken, für die Eisenbahn und für andere im Interesse der
Kriegswirtschaft wichtige Einrichtungen bestimmt sind. Der
Wagenmangel wird mit allen zweckmäßigen Mitteln bekämpft,
ist aber bei der jetzigen Kriegslage eine Besserung erst in einiger
Weise wahrscheinlich. Die bedauerlichen Schwierigkeiten der
Steinindustrie werden von uns voll gewürdigt; so lange aber die
jetzigen Verhältnisse andauern und insbesondere die Anforde-
rungen wegen des Wagenmangels so unzureichend sind, wie wir
müssen alle Steintransporte, für die nicht Verbindungen vor-
liegen, auf spätere Zeit verschoben werden. Es wird selbst
solche bedingte Sendungen der Bedarf nicht immer reiflos
bedeckt werden können.

Die völlige Einhellung der ...
An
den Zentralverband der Steinmetzen
Deutschlands (Geschäftsstelle Leipzig)
Leipzig.
In unserer Eingabe hatten wir besonders darauf verwiesen, daß die ...

Rom Verbandstag der Bauarbeiter.

Der Verbandstag der Bauarbeiter begann am 11. März ...
Der Verbandstag der Bauarbeiter begann am 11. März ...
Der Verbandstag der Bauarbeiter begann am 11. März ...

Wenn man sich an die dort ...
Wenn man sich an die dort ...
Wenn man sich an die dort ...

Karl Riegel †.

Eine unvergessliche Erinnerung ...
Eine unvergessliche Erinnerung ...
Eine unvergessliche Erinnerung ...

Rundschau.

Das obere ...
Das obere ...
Das obere ...

30 Pf. erhoben wird ...
30 Pf. erhoben wird ...
30 Pf. erhoben wird ...

Ein Vorkonferenz ...
Ein Vorkonferenz ...
Ein Vorkonferenz ...

Kollegen, die aus dem Felde ...
zurückkehren, nehmen nur dort ...
Arbeitsbedingungen gewährt werden.

Korrespondenzen.

Gaßerode. Unsere diesjährige ...
Gaßerode. Unsere diesjährige ...
Gaßerode. Unsere diesjährige ...

Dörsner (Main). Wegen der ...
Dörsner (Main). Wegen der ...
Dörsner (Main). Wegen der ...

Um die Verteilung in eine feste ...
Um die Verteilung in eine feste ...
Um die Verteilung in eine feste ...

Der warme Ton des Schreibens ...
Der warme Ton des Schreibens ...
Der warme Ton des Schreibens ...

Streifen. Die Firma Schall gibt ...
Streifen. Die Firma Schall gibt ...
Streifen. Die Firma Schall gibt ...

Die Kollegen erkennen an, daß ...
Die Kollegen erkennen an, daß ...
Die Kollegen erkennen an, daß ...

Literarisches.

Kriegsgeschichte von Hermann ...
Kriegsgeschichte von Hermann ...
Kriegsgeschichte von Hermann ...

sich auf ein umfassendes ...
sich auf ein umfassendes ...
sich auf ein umfassendes ...

Briefkasten.

Dr. Dresden. Es ging uns noch ...
Dr. Dresden. Es ging uns noch ...
Dr. Dresden. Es ging uns noch ...

Bekanntmachung des Zentralvorstandes.

Die vom Militär zu gewerblicher ...
Die vom Militär zu gewerblicher ...
Die vom Militär zu gewerblicher ...

Von verschiedenen ...
Von verschiedenen ...
Von verschiedenen ...

Nachstehende ...
Nachstehende ...
Nachstehende ...

Anzeigen.

Tüchtiger Steinmetz ...
Tüchtiger Steinmetz ...
Tüchtiger Steinmetz ...

Bruno Mertel, Marmor- u. Granitwerk, ...
Bruno Mertel, Marmor- u. Granitwerk, ...
Bruno Mertel, Marmor- u. Granitwerk, ...

Steinmetzen und Schrifthauer ...
Steinmetzen und Schrifthauer ...
Steinmetzen und Schrifthauer ...

Steinmetzen, Schrifthauer ...
Steinmetzen, Schrifthauer ...
Steinmetzen, Schrifthauer ...

Granitindustrie Hermann Jagdmann, ...
Granitindustrie Hermann Jagdmann, ...
Granitindustrie Hermann Jagdmann, ...

Steinmetzen und Schrifthauer ...
Steinmetzen und Schrifthauer ...
Steinmetzen und Schrifthauer ...

Steinmetz-Bild- und Schrifthauer ...
Steinmetz-Bild- und Schrifthauer ...
Steinmetz-Bild- und Schrifthauer ...

Einige solide Steinmetzen ...
Einige solide Steinmetzen ...
Einige solide Steinmetzen ...

Münsterbauhütte St. Nikolaus in ...
Münsterbauhütte St. Nikolaus in ...
Münsterbauhütte St. Nikolaus in ...

Tüchtige Marmorsteinmetzen ...
Tüchtige Marmorsteinmetzen ...
Tüchtige Marmorsteinmetzen ...

J. Riedlinger, Marmor-, Granit- und ...
J. Riedlinger, Marmor-, Granit- und ...
J. Riedlinger, Marmor-, Granit- und ...

Steinmetzgehilfen ...
Steinmetzgehilfen ...
Steinmetzgehilfen ...

Im Felde gefallen ...
Im Felde gefallen ...
Im Felde gefallen ...

Gestorben. ...
Gestorben. ...
Gestorben. ...

Verantwortlicher Redakteur: ...
Verantwortlicher Redakteur: ...
Verantwortlicher Redakteur: ...